

Der Weg zu einer stabilen und effizienten Altersvorsorge

Jeder wünscht sich, möglichst lange und gesund zu leben. Und dieser Wunsch geht glücklicherweise für immer mehr Bürgerinnen und Bürger in Erfüllung. Während in den 1970er-Jahren Rentenempfänger durchschnittlich rund zehn Jahre Rentenzahlungen erhielten, ist es heute doppelt so lange. Doch in Anbetracht des demografischen Wandels steht fest: Die gesetzliche Rente wird zwar die tragende Säule unseres Rentensystems bleiben, aber sie wird auch künftig allein keine lebensstandardsichernde Funktion haben können. Entsprechend müssen die Menschen für einen guten Lebensabend zusätzlich vorsorgen. Dafür gibt es verschiedene Konzepte. Mit dem kollektiven Modell der Lebensversicherung ist ein Instrumentarium vorhanden, um einfach, effektiv, effizient und verlässlich ein lebenslanges Einkommen zu organisieren.

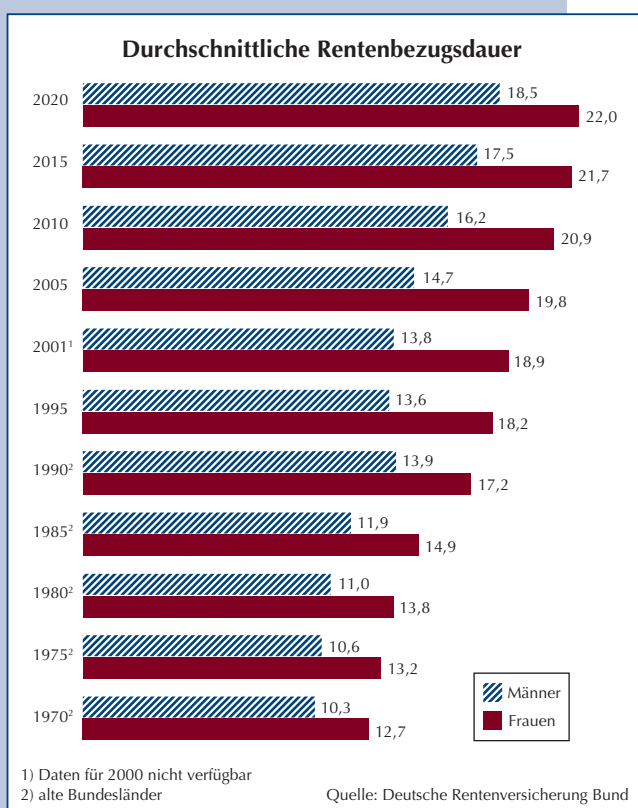
In der öffentlichen Diskussion um Alterseinkommen werden verschiedene Ansätze diskutiert. Einer dieser Ansätze sind individuelle Fondsparpläne nach dem Life-Cycle-Modell, bei denen mit Annäherung an das Rentenalter durch die Umschichtung in risikoärmere Vermögenswerte sukzessive Risiken aus der Kapitalanlage herausgenom-

men werden, um dann in einen Auszahlungsplan mit festem Enddatum zu münden. Auszahlungspläne bieten jedoch kein lebenslanges Einkommen und sind insofern aus aktuarieller Sicht nicht geeignet, um die erwartbaren Versorgungslücken aus der gesetzlichen Rente zu schließen. Eine echte Absicherung des Lebensstandards im Alter, also die Finanzierung der Lebenshaltungskosten zur Vermeidung von Altersarmut, kann nur durch eine lebenslange Rente erreicht werden. Hierbei muss es sich um stabile Zahlungen handeln, die garantiert bis zum Lebensende laufen und nicht dann enden, wenn ein Vermögenstopf durch den Auszahlungsplan aufgebraucht ist.

Durchschnittlich 20 Jahre Rentenzahlungen

Diese Überlegungen soll das nachfolgende Beispiel veranschaulichen: Die durchschnittliche Rentenbezugsdauer beträgt laut Daten der Deutschen Rentenversicherung Bund inzwischen rund 20 Jahre (Grafik), die hier als Entnahmezeitraum für einen Mischfonds angenommen werden. Die vorhandenen Mittel im Fonds mögen in Erwartung einer Rendite von drei Prozent pro Jahr erzielen. Um in diesem Beispiel monatlich 500 Euro Auszahlungen aus dem Fonds zu erhalten, sind zu Beginn der Auszahlungen 90.715 Euro notwendig. Aber was passiert, wenn der Rentner beziehungsweise die Rentnerin fünf Jahre länger lebt, also 25 Jahre Auszahlungsphase hätte? Dann fehlen 27.925 Euro für die letzten fünf Jahre. Wären diese fünf zusätzlichen Jahre vorher eingeplant worden, müsste entweder die monatliche Auszahlung auf 427 Euro reduziert werden oder der Einmalbeitrag müsste 106.385 Euro betragen. Ein weiteres Risiko betrifft die Kapitalanlage. Werden statt drei Prozent jährlicher Rendite nur zwei Prozent erreicht, so ist das Guthaben schon nach 18 Jahren aufgebraucht. Der Effekt dieser gleichmäßigen Reduktion der jährlichen Rendite kann auch durch schockhafte Kapitalmarktereignisse ausgelöst werden, er entspricht einem einmaligen Rückgang der Aktienmärkte von 28 Prozent im zehnten Jahr, wenn die Aktienquote im Mischfonds bei 50 Prozent liegt.

Dies sind aber nur die Risiken in der Auszahlungsphase. Bevor diese überhaupt beginnt, liegen vor den Sparern beispielsweise 30 Jahre Einzahlungsphase. Die erwartete Rendite der Kapitalanlage möge in dieser Zeit vier Prozent pro Jahr betragen, weil das Kapitalanlagenportfolio in der Ansparphase einen höheren Anteil an Substanzwerten wie Aktien umfassen sollte. Um das oben genannte Guthaben von 90.715 Euro zu Rentenbeginn



zu erreichen, müssen jährlich 1.555 Euro in den Fonds eingezahlt werden. Auch hier können Kapitalmarkt-schocks dazu führen, dass der angestrebte Ertrag nicht erreicht wird. Wird wie oben angenommen, dass es zehn Jahre vor Ende der Ansparphase zu einem Rückgang der Aktienmärkte von 28 Prozent kommt, dann beträgt das Vermögen am Ende der Ansparphase nur 75.162 Euro. Das würde dann dazu führen, dass die monatliche Rente nur 414 Euro statt 500 Euro beträgt (-17,1 Prozent).

Individuelle Auszahlpläne haben Schwachstellen

Bereits dieses einfache Beispiel zeigt: Wer für die Alterssicherung seine statistische Lebenserwartung zugrunde legt, verhält sich eigentlich nicht anders als ein Spekulant, der alles auf eine Karte setzt: nämlich die Karte, nicht länger zu leben als der Durchschnitt der Bevölkerung. Dabei wärmt ihn der Gedanke, dass jeder eingesetzte Euro nur ihm selbst und seinen Erben zugutekommt, aber niemandem sonst. Diese Strategie ist allerdings riskant. Denn sie impliziert, dass man auf jeden Fall zu jenen 50 Prozent der Bevölkerung gehört, die kürzer leben, als es der statistische Durchschnittswert in Aussicht stellt. Die Erkenntnis, dass man doch länger lebt, als es dem Auszahlplan zugrunde gelegt wurde, kommt regelmäßig zu spät, um die Fehleinschätzung korrigieren zu können. Und wenn der Ausfall an Alters-einkommen die benötigten Lebenshaltungskosten betrifft, ist Altersarmut praktisch vorprogrammiert. Denn der Lebensunterhalt, zu dem dann mit wachsender Wahrscheinlichkeit auch die Kosten für die Pflege im Alter hinzukommen, läuft weiter, auch wenn das Vermögen aufgebraucht ist. Dies führt nicht nur beim Einzelnen zu Schwierigkeiten. Es ist auch gesellschaftspolitisch problematisch.

Damit stellt sich folgerichtig die Frage, wie diesen Problemen der individuellen Altersvorsorge begegnet werden kann. Die Antwort lautet: kollektives Sparen und biometrischer Risikoausgleich im Rahmen der zweiten und dritten Säule. Dort ist das Instrumentarium vorhanden, um aus Beiträgen, die bis zum Rentenbeginn gezahlt werden, einfach, effektiv, effizient und verlässlich ein lebenslanges Einkommen zu organisieren.

Ausgleich im Kollektiv

Der Unterschied des Lebensversicherungsmodells zu den individuellen Anspar- und Auszahlungsmodellen der Finanzindustrie, bei denen das Individuum die wesentlichen Risiken der Alterssicherung selbst tragen muss, ist fundamental: Einzelne bleiben mit Risiken der Kapitalanlage und der Langlebigkeit nicht auf sich allein gestellt, sondern werden in ein großes Versicherten- beziehungsweise Versorgungskollektiv einbezogen. Im ersten Schritt wird aus den Beiträgen in der Ansparphase

gemeinschaftlich ein Kapitalstock aufgebaut, aus dem nach Renteneintritt gemeinschaftlich die Renten ausgezahlt werden. Das Risiko, länger zu leben als die statistische Lebenserwartung, wird dadurch aufgefangen, dass diejenigen, die früher versterben, ihren Anteil am Kapitalstock an das Kollektiv vererben. Dadurch erhalten diejenigen, die länger leben, bis zum Lebensende ihre Rente. Kapitalmarktschwankungen werden über lange Anlagezeiträume und auch über den Zeitpunkt des Renteneintritts hinweg kollektiv ausgeglichen, sodass Einzelpersonen Timing- und Schwankungsrisiken nicht tragen müssen, wodurch sich eine stabile Ertragsentwicklung ergibt. Dieses effektive und effiziente Prinzip macht es möglich, die Kapitalanlage sehr langfristig auszurichten und in ertragreichere, gleichwohl volatilere oder illiquide Anlageformen zu investieren. Zudem schützt diese Absicherungsform das andere Vermögen des Versorgungsempfängenden vor dem Verzehr.

Fazit

Lebenslange und stabile Rentenzahlungen stehen im Mittelpunkt

Bei allen kapitalgedeckten Formen der Altersvorsorge sollten die Leistungen garantiert lebenslang gezahlt werden und gegen starke Schwankungen abgesichert sein. Dazu sind nicht notwendigerweise vertragliche Garantien erforderlich, in jedem Fall aber der Ausgleich von Kapitalmarkt- und Langlebigkeitsrisiken im Kollektiv. Es ist eine Kernkompetenz der Aktuarinnen und Aktuare in der Lebensversicherung und der betrieblichen Altersversorgung, solche Risiken zu verstehen und geeignete Altersvorsorgeprodukte und Lösungen zu entwickeln, um sie zu minimieren und dem Individuum ein gewünschtes Maß an Sicherheit zu bieten. Die der finanziellen Absicherung des Alters innewohnende Komplexität wird so für den Versorgungsempfängenden einfach, so wie der Motor in einem modernen Auto.

Zur ganzen Wahrheit gehört aber auch, dass fundamentale Veränderungen an den Kapitalmärkten, insbesondere die enorm niedrigen Kapitalmarktzinsen, auch das kollektive Sparen vor Herausforderungen stellen. Diese Veränderungen erfordern ein Umdenken bei politisch Verantwortlichen und bei Kundinnen und Kunden. Hohe garantierte, nominale Leistungen sind im derzeitigen Umfeld, insbesondere wegen der Inflationsrisiken, nicht mehr sinnvoll. Aber auch ohne Garantien kann die kollektive Altersvorsorge – wie oben ausgeführt – Risiken für den Einzelnen stark reduzieren und so Sicherheit erzeugen.